



Renate Höfer, Ylva Sievi
Florian Straus, Kristin Teuber

Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf

Handlungsbefähigung und Wege
in die Selbstständigkeit

Herausgegeben vom Sozialpädagogischen Institut
des SOS-Kinderdorf e.V.

Verlag Barbara Budrich



Renate Höfer, Ylva Sievi, Florian Straus, Kristin Teuber
Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf
Handlungsbefähigung und Wege in die Selbstständigkeit

Herausgeber:



**SOS
KINDERDORF**

Sozialpädagogisches
Institut

Renate Höfer
Ylva Sievi
Florian Straus
Kristin Teuber

Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf

Handlungsbefähigung und Wege in die Selbstständigkeit

Unter Mitarbeit von

Silke Heiland
Vicky Täubig
Angela Wernberger

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2017 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-8474-2037-8 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1028-7 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Redaktion: Rosa-Maria Gartmeier, Dr. Caroline Kaufmann, Sozialpädagogisches Institut des
SOS-Kinderdorf e.V., München
Abbildungen und Tabellen: Guido Hoffmann, Visuelle Gestaltung, München
Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Lektorat: Anja Borkam, Jena
Satz: Ulrike Weingärtner, Gründau – info@textakzente.de
Druck: paper & tinta, Warschau
Printed in Europe

Inhalt

Vorwort des SPI	9
Dank	14
Kapitel 1: Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf – Einleitung und konzeptioneller Rahmen	15
Kapitel 2: Die Jugendlichen in den SOS-Kinderdörfern unter dem Gesichtspunkt einer Belastungs-Bewältigungs-Perspektive	35
1 Wer sind die Jugendlichen? Soziodemografischer und biografischer Hintergrund	36
1.1 Grunddaten – Kurzbeschreibung	36
1.2 Zur Lebenssituation der Jugendlichen zum Zeitpunkt der ersten Befragung	39
1.3 Zur „Jugendhelferkarriere“ der Jugendlichen bis zur Aufnahme im SOS-Kinderdorf	42
1.4 Zum familialen Hintergrund der Jugendlichen vor der Aufnahme im SOS-Kinderdorf	44
1.5 Gründe für die Aufnahme im SOS-Kinderdorf	48
2 Psychische Belastungen und Verhaltensprobleme	50
2.1 Methodisches Vorgehen: Der Strengths and Difficulties Questionnaire als Screeninginstrument	52
2.2 Ergebnisse zu Stärken und Schwächen der SOS-Jugendlichen – SDQ-Gesamtbewertung	54
2.3 Ergebnisse zu Stärken und Schwächen der SOS-Jugendlichen – SDQ-Einzelbewertungen nach fünf Bereichen	55
2.3.1 Emotionale Probleme	57
2.3.2 Verhaltensprobleme	58
2.3.3 Hyperaktivität	59
2.3.4 Probleme mit Gleichaltrigen	60
2.3.5 Prosoziales Verhalten	61
2.3.6 Mehrfachbelastungen	62
2.4 Vergleich mit anderen Studien	62
2.5 Unterschiede nach Wohnform, Alter, Migrationshintergrund und Verweildauer	64
2.6 SDQ und Therapiebesuch	67
2.7 Auswirkungen der Belastungen auf die Lebensqualität	67
2.8 Leichte Verbesserung der Werte zwischen erster und dritter Welle	69

3 (Bewältigungs-)Ressourcen	71
3.1 Bildungsressourcen	72
3.2 Soziale Ressourcen	75
3.3 Personale Ressourcen	76
4 Verschränkung der Belastungs- und Bewältigungsperspektive	78
4.1 Eine Belastungs-Bewältigungs-Typologie	78
4.2 Zwei Fallstudien: Lisa und Nicole	81
4.3 Fazit	85
Kapitel 3: Gemeinschaft als Verwirklichungschance im SOS-Kinderdorf	87
1 Das pädagogische Setting SOS-Kinderdorf	87
1.1 Dorfgemeinschaft und Zugehörigkeit als „gelebte Konstruktion“	90
1.1.1 Das SOS-Kinderdorf als pädagogische Gemeinschaft	91
1.1.2 Strukturmomente	96
1.2 Herausforderungen und Ambivalenzen des Kinderdorfes als pädagogischer Erfahrungsraum	112
1.2.1 Probleme der Integration von Jugendlichen ins Kinderdorf	112
1.2.2 Das Dorf als Schutzraum und Kontrollinstanz	114
1.2.3 Das Kinderdorf als Schonraum oder „Käseglocke“: Beziehungen nach außen	121
1.2.4 „Verführungsfaktoren“ des Dorfes: Zur Ambivalenz der pädagogischen und materiellen Versorgung	134
1.3 Fazit: Potenziale und Ambivalenzen der Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf aus Sicht der Fachkräfte	140
2 Die SOS-Kinderdorfsgemeinschaft aus der Perspektive der Jugendlichen	141
2.1 Zugang zur Gemeinschaft – Ankommen im Kinderdorf	142
2.2 Schicksalsgemeinschaft und die Entwicklung eines Gemeinschaftsgefühls – Erlebte Inszenierung der Kinderdorfsgemeinschaft	149
2.2.1 Die Ankunft in der Kinderdorffamilie oder Wohngruppe	149
2.2.2 Entwicklung von vertrauensvollen Beziehungen	151
2.2.3 Gestaltungs- und Beteiligungserfahrungen	154
2.2.4 Gegenseitige Fürsorge	155
2.2.5 Normalisierung durch Alltagsroutinen	157
2.2.6 Langfristige Unterbringung und Entwicklungschancen	159
2.2.7 Exklusionserfahrungen	160
2.3 Herausforderungen und Ambivalenzen	160
2.3.1 Geschützter Erfahrungs- und Entwicklungsraum oder Kontrolle und Käseglocke?	161
2.3.2 Ganz normal und doch anders – Das Kinderdorf zwischen Normalität und Schauspiel	162
2.3.3 Identifikationen: Zwischen Stolz und Scham	165
2.4 Fazit: Potenziale und Ambivalenzen der Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf aus Sicht der Jugendlichen	167

Kapitel 4: Handlungsbefähigung als Schlüsselkompetenz für ein gelingendes Leben	171
1 Konzeptionelle Überlegungen zur Handlungsbefähigung	171
1.1 Handlungsbefähigung als ein zentrales Thema der Kinder- und Jugendhilfe	171
1.2 Was versteht man unter Handlungsbefähigung?	173
1.3 Hintergründe und Wurzeln der Handlungsbefähigung	174
1.4 Sechs Faktoren der Handlungsbefähigung	177
1.5 Wie entsteht Handlungsbefähigung?	179
1.6 Handlungsbefähigung lässt sich fördern	180
2 Empirische Ergebnisse zum Stand der Handlungsbefähigung bei Jugendlichen in SOS-Kinderdörfern	182
2.1 Subskala Kohärenzerleben	183
2.2 Subskala Resilienz	187
2.3 Subskala Selbstwirksamkeit	191
2.4 Handlungsbefähigungsscore	194
2.5 Veränderung der Handlungsbefähigung bzw. der Subskalen über die drei Befragungswellen	197
2.6 Entwicklung und Veränderung der Handlungsbefähigung – Erste Vertiefungsanalysen	199
2.6.1 Bewältigung von Übergängen – Fallbeispiel Frederike.....	200
2.6.2 Erfahrung und Nutzung von Beteiligungs- und Gestaltungsspielräumen	207
2.7 Wirkung der Handlungsbefähigung auf das Wohlbefinden, die Lebenszufriedenheit und die Gesundheit	210
3 „Dazwischen“ – Die Konstruktion von Zugehörigkeit	211
3.1 Soziale Verortung unter den Bedingungen von Integration und Desintegration....	212
3.2 Das Kinderdorf als Zugehörigkeitsort	214
3.3 Die Parallelität von Desintegrations- und Integrationsprozessen	215
3.4 Die Zugehörigkeit zwischen Herkunftsfamilie und Kinderdorffamilie – Eine Typologie	217
3.5 Basiserfahrung für die Zugehörigkeitskonstruktion: Die Beziehung zu den Fachkräften und die Rolle der Mutter	226
3.6 Auswirkungen der einzelnen Zugehörigkeitskonstruktionen	231
3.7 Die doppelte Zugehörigkeit als Ziel- und Normalmodell?	232
3.8 Zugehörigkeit unter der Perspektive der Verwirklichungschancen	233
4 Fazit	236
Kapitel 5: Verselbstständigung als Verwirklichungschance im SOS-Kinderdorf	241
1 Die Perspektive der Fachkräfte	242
1.1 Der Druck der Verselbstständigung und verlängerte Aufenthalte im Kinderdorf	242

1.2 Selbstständigkeit und Verselbstständigung – Herausforderungen und Strategien	249
1.3 Fahrpläne in die Selbstständigkeit	261
1.3.1 Verselbstständigung in der Kinderdorffamilie und in Jugendwohngruppen	261
1.3.2 Dimensionen der institutionalisierten Verselbstständigung	267
1.4 Das Versprechen und die Praxis des „Zurückkommenkönnens“	281
1.4.1 Praxen des Zurückkommens in die Kinderdorffamilie und ins Dorf	282
1.4.2 Privatisierte Nachsorge: Gewinn oder Belastung?	290
1.5 Verwirklichungschance Übergänge?	295
2 Verselbstständigung aus der Sicht der Jugendlichen	296
2.1 Falldarstellungen	297
2.1.1 Fallbeispiel Samuel – Freude auf ein selbstbestimmtes Leben: „Ich kann jetzt wieder was Eigenes in die Hand nehmen“	297
2.1.2 Fallbeispiel Ellen – Erleben des Übergangs als Rauswurf: „Du bist da so einem krassen Druck ausgesetzt, weil sie dich ja auch alle drängen“	304
2.1.3 Tabellarische Zusammenfassung	312
2.2 Übergreifende Interpretation	313
2.2.1 Der Druck der Verselbstständigung und die innere Bereitschaft der Jugendlichen zur Verselbstständigung	314
2.2.2 Das Erleben der Verselbstständigungsphase und der Übergangsbegleitung	319
2.2.3 „Zurückkommen“ als Option	324
2.3 Zusammenfassung	328
3 Statt eines Fazits: Ein kurzer systematischer Epilog	329
 Kapitel 6: Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf – Konzeptionelle Überlegungen und Implikationen für die pädagogische Praxis	 331
1 Die Analyse institutioneller Verwirklichungschancen und der Capability-Approach	332
2 Pädagogische Settings als Verwirklichungschance	334
3 Ein Brückenkonzept: Lerner „Positive Jugendentwicklung“	338
4 Das Konzept der Handlungsbefähigung als individuelle Metaressource	342
5 Ausgewählte Verwirklichungschancen und die Herausforderungen in der praktischen Umsetzung	344
Anmerkungen	349
Literatur	359
Die Autorinnen und der Autor	375

Vorwort des SPI

Was stärkt junge Menschen in der stationären Erziehungshilfe auf ihrem Weg in die Eigenständigkeit und wie können Fachkräfte in pädagogischen Institutionen sie am besten unterstützen? Diese Frage steht im Mittelpunkt der Heimerziehung, in der Fachkräfte Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen tragen. Die fachliche Auseinandersetzung um förderliche Bedingungen des Aufwachsens in der Kinder- und Jugendhilfe kann – im Interesse der Heranwachsenden – nie ganz abgeschlossen sein: Sie ist immer wieder Thema des kollegialen Austauschs, der Qualitätsentwicklung und der Praxisforschung.

Der SOS-Kinderdorf e.V. befasst sich intensiv mit dieser Frage – als bundesweiter Jugendhilfeträger mit einem differenzierten Angebot an Hilfen für junge Menschen und ihre Familien. Die SOS-Kinderdörfer stellen Lebensorte für Kinder und Jugendliche zur Verfügung, die nicht in ihren Herkunftsfamilien aufwachsen können. Seit den Anfängen in den 1950er-Jahren gibt es dort das Betreuungsmodell der Kinderdorffamilie; in den 1970er-Jahren wurden zusätzlich Wohngruppen aufgebaut, um gerade auch Jugendlichen eine bedarfsgerechte stationäre Betreuung anbieten zu können.

Das Konzept der Kinderdorffamilie war ursprünglich Ausdruck einer bewussten Abgrenzung von der damaligen Heimerziehung in der Jugendfürsorge. Über die Jahrzehnte wurde es jedoch mit Blick auf die sich wandelnden fachlichen Anforderungen und entsprechend gesetzlicher sowie administrativer Vorgaben fortentwickelt: vom Laienansatz – eine Kinderdorfmutter versorgte eine Gruppe von acht bis zehn Kindern – hin zur professionellen Teamarbeit. Heute ist die Kinderdorfmutter längst nicht mehr nur mütterliche Bezugsperson, sondern zugleich professionelle Erzieherin. Kinderdorfmütter und inzwischen auch Kinderdorfväter leben und arbeiten in der Kinderdorffamilie; sie leiten ein kleines Team von pädagogischen Fachkräften, mit denen sie jeweils für fünf bis sechs Mädchen und Jungen verantwortlich sind. Diese spezifische Betreuungskonstellation bewirkt eine besondere Kultur der Familialität und Gemeinschaft im SOS-Kinderdorf:

- Innerhalb der Kinderdorffamilie werden sozialisatorische Funktionen einer Familie nachempfunden und auf mehrere Erziehungspersonen übertragen, die dem einzelnen Kind die nötige Unterstützung geben können. Diese familialen Strukturen sorgen für Verlässlichkeit und Kontinuität in den pädagogischen Beziehungen und ermöglichen damit eine spezifische Betreuungsqualität. Familialität zu leben und zugleich professionell zu handeln, ist für die Fachkräfte tägliche Aufgabe und Herausforderung zugleich – insbesondere in den Kinderdorffamilien, aber auch in den Wohngruppen.
- In einem Kinderdorf sind jeweils mehrere Kinderdorffamilien und Wohngruppen in eigenen Häusern untergebracht. Sie gestalten ihren pädagogischen Alltag und bringen sich gleichzeitig ins Dorfgeschehen ein. Wie in einem kleinen Gemeinwesen tauscht man sich aus, unterstützt sich gegenseitig und plant gemeinsame Aktivitäten. So entsteht neben der räumlichen Anordnung im Kinderdorf eine Infrastruktur,

die die betreuten Kinder und Jugendlichen wie auch die Fachkräfte als Gemeinschaft erleben. Diese Gemeinschaft wird von allen Beteiligten zusammen hergestellt: Sie ist zugleich Leitbild, pädagogische Inszenierung und Entwicklungsraum für junge Menschen.

Ins Kinderdorf kommen Mädchen und Jungen mit sehr belasteten Biografien. Sie haben soziale Benachteiligung und die Missachtung ihrer Person am eigenen Leib erfahren. Materielle Unsicherheit, mangelnde Bildungsmöglichkeiten, unsichere Zukunftsaussichten und häufig auch psychische und körperliche Übergriffe oder Unterversorgung waren Bestandteil ihres jungen Lebens. In aller Regel fehlen diesen Kindern soziale Anerkennung und die Erfahrung eigener Stärke. Die SOS-Kinderdörfer verfolgen den Anspruch, jungen Menschen ein Aufwachsen unter möglichst guten Bedingungen zu bieten, damit sie sich persönlich angenommen, individuell gefördert und in eine Gemeinschaft eingebunden fühlen können. In diesem Rahmen lernen sie Stück für Stück, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. In der Praxis zeigt sich allerdings, dass nicht alle betreuten Mädchen und Jungen die Entwicklungsmöglichkeiten im Kinderdorf in gleichem Maße für sich nutzen können.

Als Träger von derzeit sechzehn Kinderdörfern in Deutschland nimmt der SOS-Kinderdorf e.V. gezielt in den Blick, wie sich Mädchen und Jungen in diesen Einrichtungen entwickeln, wie sie selbstständig werden und wie sie die Unterstützung im Kinderdorf erleben. In internen Fachdebatten wie in der Praxisforschung des Sozialpädagogischen Instituts wird seit gut fünfzehn Jahren das Geschehen im Kinderdorf beobachtet, reflektiert und weiterentwickelt. Dabei gilt es, das empirische Wissen über das Aufwachsen in den Kinderdörfern und über dessen Effekte zu erweitern und insbesondere die Praxis im familienförmigen Setting Kinderdorf mit seinen Besonderheiten und institutionellen Möglichkeiten systematisch zu beschreiben. Dementsprechend befassten sich bisherige Forschungsprojekte sowohl mit Fragen zur persönlichen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen (Rekonstruktion von Biografien ehemaliger Kinderdorfkinder, Bewältigung der Erfahrung einer Heimunterbringung, Geschwisterbeziehungen) als auch mit dem Kinderdorf als pädagogischem Setting (Herstellung von Familialität in der Kinderdorffamilie, soziale Integration der Kinder und Jugendlichen, Leben und Arbeiten der Fachkräfte in Kinderdorffamilien).

In der Studie „Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf“, über die hier zu berichten ist, laufen nun einige Fragen aus den vorangegangenen Projekten zusammen. Sie bildet quasi eine inhaltliche Synthese, indem sie sowohl nach der Entwicklung und dem subjektiven Erleben von Jugendlichen fragt, die in Kinderdörfern leben, als auch die Einrichtungen mit ihren Strukturen und in ihrem pädagogischen Wirken beschreibt. Schon der Titel des Projektes verweist auf den Ansatz, mit dem wir gearbeitet haben: den Capability-Approach von Amartya Sen, der zunehmend in den Fachdebatten um Erziehung und Bildung auftaucht. Der 13. Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ 2009) hat die Befähigungsgerechtigkeit als Leitidee für das Aufwachsen junger Menschen aufgegriffen und dabei – dem Capability-Approach folgend – Verwirklichungschancen als Möglichkeiten gefasst, die ein Mensch hat, um ein Leben nach seinen eigenen Vor-

stellungen zu führen. Verwirklichungschancen ergeben sich aus der Wechselwirkung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und persönlicher Voraussetzungen. Oder umgekehrt gesagt: Die Chancen und Wahlmöglichkeiten für die individuelle Lebensführung eines jeden Menschen sind abhängig von den institutionellen (Unterstützungs-)Strukturen, die ihm zur Verfügung stehen. Diese theoretische Verknüpfung von subjektiven Befähigungen einerseits mit den real gegebenen Verwirklichungschancen andererseits schien uns ein sehr vielversprechender Weg zu sein, die Perspektive von Jugendlichen und die pädagogischen Möglichkeiten in den SOS-Kinderdörfern zusammen in einem Forschungsprojekt in den Blick zu nehmen.

Verwirklichungschancen in pädagogischen Settings sind Chancen, das eigene Leben in die Hand zu nehmen. Sie schließen die Möglichkeiten des Gelingens ebenso ein wie das Risiko des Scheiterns und beziehen sich auf zwei Ebenen:

- Auf der Ebene der Einrichtungen steht im Vordergrund, welche Möglichkeiten die SOS-Kinderdörfer jungen Menschen bei der Entwicklung eines individuellen Lebensentwurfs und auf dem Weg zu einer eigenen Lebensführung eröffnen und wie sie sie dabei unterstützen. Diese institutionellen Verwirklichungschancen versucht die vorliegende Studie zu erfassen und darzustellen.
- Auf der persönlichen Ebene geht es neben Fertigkeiten, die jemand entwickelt, vor allem um die Befähigung, die eigene Lebenssituation einzuschätzen sowie Chancen für sich erkennen und ergreifen zu können. Letztere haben wir in dem Projekt als Handlungsbefähigung theoretisch gefasst und empirisch beschrieben.

Vor dem Hintergrund des bisher Gesagten lässt sich die Eingangsfrage differenzierter formulieren: Was befähigt junge benachteiligte Menschen, ihr Leben in die Hand zu nehmen, es trotz zunächst reduzierter Chancen bewusst zu gestalten und riskante Lebenslagen zu bewältigen? Und unter welchen Bedingungen im pädagogischen Alltag eines Kinderdorfes gelingt es Jugendlichen, für sich Handlungsbefähigung zu entwickeln?

Der Grundgedanke des Capability-Approachs, dass jeder die Möglichkeit haben soll, ein Leben nach den eigenen Vorstellungen zu führen, betont den Aspekt der Optionalität. Eigene Vorstellungen realisieren zu können setzt voraus, Wahlmöglichkeiten, verschiedene Optionen für die Lebensführung zu haben, zwischen denen man sich entscheiden kann. Chancen lassen sich nur ergreifen, wenn sie vorhanden sind. Gerade Kinder und Jugendliche, die in prekären Lebenslagen, also mit einem Mangel an Verwirklichungschancen aufgewachsen sind und die sich noch in der Entwicklung befinden, brauchen Chancen, sich als Person auszuprobieren, ihre Ideen, Vorlieben und Talente zu entfalten. Sie brauchen Anregung, Ermutigung und Unterstützung, um einen eigenen Lebensentwurf zu entwickeln. Die Frage nach den Optionen hat uns im Rahmen des Projekts deshalb immer wieder beschäftigt. Wir nehmen an, dass das Kinderdorf ein „Anregungs- und Ermöglichungsraum“ ist, in dem Jugendliche in einer wichtigen Phase ihrer persönlichen Entwicklung Erfahrungen machen können, die sich von dem unterscheiden, was sie bisher erlebt haben, und die für den eigenen Lebensentwurf eine Rolle spielen. Aber welche Optionen, die ein Kinderdorf herstellt, lassen sich empirisch nachweisen?

Das Kinderdorf als pädagogisches Setting ist zu komplex, als dass es empirisch vollständig beschrieben werden könnte – angesichts der Fülle von Material gilt es vielmehr eine Auswahl zu treffen. Wir konzentrieren uns deshalb auf zwei Themenschwerpunkte, die ausführlich dargestellt werden: die Herstellung von Gemeinschaft und die Möglichkeiten der Verselbstständigung – beides zentrale Prozesse in der stationären Erziehungshilfe. Gemeinschaft ermöglicht es, sich sozial zugehörig zu fühlen, integriert zu sein und zu lernen, sich im sozialen Miteinander zu bewegen („gemeinschaftsfähige Persönlichkeit“). Die Verselbstständigung ist indessen essenziell für das Erwachsenwerden („eigenverantwortliche Persönlichkeit“). Sie ist gleichzeitig Entwicklungsaufgabe und Lebensabschnitt und verweist auf das Ende der Unterbringung im Kinderdorf. Im vorliegenden Bericht werden die Optionen beschrieben, die SOS-Kinderdörfer Jugendlichen im Hinblick auf Gemeinschaft und Verselbstständigung zur Verfügung stellen, mit allen Chancen und Risiken, die darin für ihre Entwicklung liegen. Zusätzlich wird aus der Perspektive der Jugendlichen analysiert, wie sie diese Verwirklichungschancen nutzen und Handlungsbefähigung entfalten können. Gerade das Selbstständigwerden ist die Kristallisationsphase, in der sich zeigt, ob Jugendliche befähigt sind, eigenständig zu leben. Unsere These ist, dass junge Menschen, die ein hohes Maß an Handlungsbefähigung entwickeln konnten, im Erwachsenenleben besser zurechtkommen werden. Offen bleiben in dieser Untersuchung noch der Rückblick von Ehemaligen auf ihre Zeit im Kinderdorf und die Frage, ob diese Zeit für sie eine tragfähige Basis ist, um im Leben als junge Erwachsene Fuß zu fassen. Inzwischen werden die Care-Leaver in der „SOS-Längsschnittstudie zur Handlungsbefähigung junger Menschen auf dem Weg in die Selbstständigkeit“ regelmäßig dazu befragt.

Wie die obige skizzenhafte Beschreibung bereits erkennen lässt, hatte sich das Forschungsvorhaben inhaltlich einiges vorgenommen. Dafür brauchte es eine intensive Kooperation mit Partnern. Die beiden Teilstudien des Projekts – eine zur Perspektive der jungen Menschen und eine zur Institution SOS-Kinderdorf – wurden von zwei Münchner Instituten durchgeführt und ausgewertet: Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (Abteilung Jugend und Jugendhilfe) übernahm die Erhebung der institutionellen Bedingungen in den Kinderdörfern. Das Institut für Praxisforschung und Projektberatung führte die Befragungen der Jugendlichen und ihrer Bezugsbetreuerinnen und -betreuer durch. Der SOS-Kinderdorf e.V. war der Auftraggeber des Projekts, das Sozialpädagogische Institut übernahm die Gesamtkoordination und wirkte in vielerlei Hinsicht als vermittelnde Instanz zwischen dem Forschungsteam und den Leitungs- und Fachkräften in den Einrichtungen.

Nicht alle Fragen, die wir hatten, lassen sich mit dieser einen Studie beantworten. Das Projekt „Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf – Handlungsbefähigung und Wege in die Selbstständigkeit“ bietet mit seinen Ergebnissen jedoch ein Stück fachliche Selbstvergewisserung sowie Anregungen für die Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis in den SOS-Kinderdörfern. Darüber hinaus möchten wir damit einen Beitrag zur Heimerziehungsforschung leisten, die letztlich Auskunft darüber zu geben hat, was junge Menschen beim Aufwachsen in der stationären Erziehungshilfe

brauchen. Mit unseren Ergebnissen möchten wir Anstöße für die fachliche Debatte geben und würden uns freuen, wenn in der Praxis wie auch in der Praxisforschung daran weitergedacht und -gearbeitet wird.

Die wichtigsten Kraftquellen von Kindern und Jugendlichen liegen in positiven Selbsterfahrungen und im Eingebundensein in eine Gemeinschaft. Sie sind die Grundlage dafür, schrittweise selbstständig zu werden, Perspektiven für ein Leben nach den eigenen Vorstellungen zu entwickeln und dem Übergang ins Erwachsenenleben mit Zuversicht und Mut entgegenzusehen. Junge Menschen auf diesem Weg zu begleiten und ihnen Verwirklichungschancen für das Aufwachsen zu bieten, ist die Kernaufgabe der stationären Erziehungshilfe.

Kristin Teuber

Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V.

München, Oktober 2016